

Aufschlüsse bergwärts des Gasthauses Stephansbrücke, durch temporäre Aufschlüsse bei Schotterentnahmen an der Mündung des Ahrntales südlich des Handlhofs 1991/92 bzw. durch das Auffinden glazial-diamiktischer Sedimente in der Schottergrube Stephansbrücke belegt (POSCHER, 1992).

Terrassenschotter

Diese bilden den eigentlichen Terrassenkörper, wobei ihre Mächtigkeit von Süd nach Nord abnimmt. Es handelt sich um steinige, tw. blockführende sandige Kiese mit wechselndem Kristallin-/Karbonatverhältnis. Die Kartierung weist einzelne Bereiche in dominant sandiger Fazies aus, bspw. im Gebiet des Ahrnbergs bzw. östlich des Handlhofs. Im Bereich des Ahrnbergs und der Ahrnbergdurchstiche der A13 liegen derzeit keine mit der anderen Wipptalseite vergleichbaren faziell aussagekräftigen Aufschlüsse vor, die großartigen Aufschlüsse aus der Zeit des Autobahnbaus haben seitens der Geowissenschaften seinerzeit leider wenig Beachtung gefunden.

Grundmoräne

Über den Kiesen tritt ein Grundmoränenhorizont auf, der mit wechselnder Mächtigkeit von bis zu max. 20 m (tw. scheinbare Mächtigkeit durch Schräganschnitte) an der Iglerterrasse, beginnend an der Autobahnauffahrt Patsch bis nach Vill und am Ahrnbergdurchstich aufgeschlossen ist. Die Abgrenzung zu den Kiesen und Sanden im Liegenden ist im Gebiet des Ahrnbergs aufschlußbedingt unsicher. Im Bereich der Iglerterrasse sind an den „Stauhorizont Grundmoräne“ zahlreiche Quellaustritte gebunden (bspw. Gallus-Bach-Quellen).

Eisrandsedimente (letztlglaziale Eisrandsedimente)

Die Lockersedimentterrasse wird im Hangenden in unterschiedlichen Niveaus von Eisrandstaukörpern abgeschlossen (Eisrandterrassentreppe), eine morphologische Bearbeitung des Gebietes erfolgte durch BOBEK (1935). Diese Ablagerungen treten unmittelbar im Hangenden der Grundmoräne auf bzw. vertreten diese und können 5 bis 25 m mächtig werden. Auch das Plateau des Ahrnbergs zeigt typische morphologische Hinweise für den Eisabbau, wie abflußlose Hohlformen oder reliktitisch erhaltene Randterrassen.

Lockersedimente der Talfüllung des Ahrntales

Die Anlage des Ahrntales zählt zu den talgeschichtlich interessantesten Fragen des unteren Wipptales. 1993 wurden im Zusammenhang mit dem Betrieb der Deponie Ahrntal umfangreiche hydrogeologische Untersuchungen durchgeführt (Techn. Büro für Hydrogeologie und Bohrwesen Ges.m.b.H. Dr. G. Gasser/Rotholz): Folgende grundsätzliche genetische Überlegungen sind aufgrund des altbekannten Wissensstandes anzustellen:

Das Ahrntal wird als alte Sillschlinge bezeichnet (HEISEL, 1932). Aus der Landschaftsgeschichte kann dafür jedoch aufgrund der hohen Erosionsbeträge im Grundgebirge (bis zu 100 m im Talquerprofil) minimal ein präwürmglaziales Alter angesetzt werden.

Die Lockersedimentabfolge des Ahrnbergs und der Iglerterrasse ist korrelat, d.h., daß das Ahrntal von einer identen Lockersedimentabfolge erfüllt gewesen sein muß.

Es ist ferner abzuleiten, daß die Lockersedimentterrasse (Iglerterrasse – Ahrnberg) im Bereich des Ahrntals anschließend glazialerosiv und/oder im Zuge des spätglazialen Eisrückzugs ausgeräumt wurde.

Das Ahrntal hatte daher lediglich kurzzeitig im Spätglazial als randglaziales Umfließungsgerinne eine Funktion als „Silllauf“, solange, bis das Erosionsniveau der Sill das Niveau der Unterbergwiese (Südeingang Ahrntal) unterschritten hatte.

In den Sedimenten der Talsohle wurden bei den künstlichen Aufschlüssen der letzten Jahrzehnte und auch bei den laufenden Bohrungen wiederholt Hölzer bzw. organische Sedimente gefunden. Wenngleich derzeit noch keine Altersdaten vorliegen, ist für diese Funde mit hoher Wahrscheinlichkeit ein postglaziales Alter anzusetzen.

Die holzführenden Sedimente der Talfüllung sind daher mit großer Wahrscheinlichkeit lokaler Natur und in einem Environment entstanden, das weitestgehend dem rezenten entsprochen haben dürfte. Die daraus abzuleitende fazielle Variabilität ist geotechnisch bedeutsam. Die Ergebnisse der Aufschlußkampagne 1993, über die an anderer Stelle zu berichten sein wird, haben diese Überlegungen zwischenzeitlich weitestgehend bestätigt.

Blatt 154 Rauris

Bericht 1993 über geologische Aufnahmen im Gebiet von Kolm Saigurn – Hocharn auf Blatt 154 Rauris

GERT FURTMÜLLER
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Die Kartierung wurde 1993 im Gebiet zwischen Neubau Hütte, Fraganter Scharte, Bräuwinkel, Bockhartscharte, Kolm Saigurn, Ritterkopf, Hocharn und Sonnblick durchgeführt. Die im Zuge seiner Dissertation aufgenommene Karte von H. ALBER konnte nach einer Übersichtsbegehung im Gebiet nördlich des Hocharn ohne Schwierigkeiten eingebunden werden.

Im Arbeitsgebiet befinden sich zwei Zentralgneiskörper: der Zentralgneis des Sonnblickkernes und der Zentralgneiskörper des Siglitzgneises. Über dem Sonnblick-

kern und über dem Siglitzgneis folgen paläozoische dunkle und helle Glimmerschiefer und Paragneise, welche zum Teil auffallende Granatführung aufweisen. Zwischen Siglitzgneis und Glimmerschiefern befindet sich eine tektonische Abgrenzung, während die Grenze zwischen Sonnblickkern und Glimmerschiefern von Intrusionskontakten begleitet werden. Daran anschließend findet sich eine Abfolge von Vulkaniten, Schwarzphylliten, mesozoischen Kalkglimmerschiefern, Karbonatquarziten, Albitporphyroblastenschiefern, Biotitblastenschiefern, Kalkmarmoren, Dolomiten, Dolomitbrekzien und sauren Bündnerschiefergneisen.

Im Sonnblick-Zentralgneis sind zwei in NW-SE-Richtung streichende Amphibolitbänder auffallend. In den Glimmerschiefern sowie den Paragneisen im Hangenden der dunklen Glimmerschiefer sind Grünsteininseln zwischengeschaltet.

Der Sonnblick-Zentralgneis, die dunklen Glimmerschiefer sowie die Paragneisabfolge im Bereich der Neubau Hütte wurden von mir im „Bericht 1992 über geologische Aufnahmen auf Blatt 154 Rauris“ bereits beschrieben.

Im Bereich Erfurter Weg – Hocharn sind Intrusionskontakte zwischen Sonnblick-Zentralgneis und dunklen Glimmerschiefern aufgeschlossen. Im Kontaktbereich schwimmen Schollen des Alten Daches im Zentralgneis, und der Zentralgneis wiederum entsendet Gänge in das Alte Dach. Die Metasedimente besitzen in diesem Bereich ein migmatisches Erscheinungsbild.

Am Talschluß von Kolm Saigurn stehen paläozoische helle Glimmerschiefer an. Die hellen Glimmerschiefer zeichnen sich zum Teil durch auffallende Granatführung mit Granatdurchmessern bis zu einem halben Zentimeter aus. Gegen das Hangende zu werden die Glimmerschiefer immer dunkler. Im Gegensatz zur geologischen Karte des Vorjahres scheidete ich dieses Jahr aber keine dunklen Glimmerschiefer aus, weil sich nach den heurigen Geländebefunden die Abgrenzung heller Glimmerschiefer von dunklen Glimmerschiefern nicht durchhalten läßt.

Sowohl in den Schwarzphylliten als auch in den hellen Glimmerschiefern liegen einige Amphibolitlinsen gelagert. Geringmächtige Bänder von Graphitquarziten findet man in den Schwarzphylliten am Weg von Kolm Saigurn zur Neubau Hütte. In den hangenden Teilen der Schwarzphyllite treten einige saure Gneiskörper auf. Die Grenze zu den Paragneisen ist im Bereich der Neubau-Hütte aufgeschlossen und streicht in NW–SE-Richtung.

Über den paläozoischen Sedimenten folgen mesozoische Sedimente, welche den Inhalt der Mallnitzer Mulde bilden. Eine klare Abgrenzung zwischen Schwarzphylliten und Kalkglimmerschiefern ist aufgrund des sedimentären Charakters nicht immer genau möglich. An dieser Stelle sei erwähnt, daß ein Teil der Schwarzphyllite wohl aus dem Mesozoikum stammen. Die Grenze zwischen paläozoischen und mesozoischen Schwarzphylliten ist aber im Gelände ohne genaueren petrologischen und mineralogischen Untersuchungen nicht auskartierbar.

Auf den Siglitzgneis stößt man, wenn man von Sportgastein durch das namensgebende Siglitztal am H. Bahlsen Weg zum Niedersachsenhaus aufsteigt. Bei Höhe 1800 m–1850 m steht der Siglitzgneis an. In der Morpho-

logie tritt er auffallend hervor. Der Siglitzgneis ist feinkörniger als der Zentralgneis des Sonnblickkernes. Im Hangenden folgen helle Glimmerschiefer (vgl. Glimmerschiefer in Kolm Saigurn), welche durch eine mylonitisierte Varietät des Siglitzgneises zum Zentralgneiskörper des Siglitzgneises abgegrenzt sind.

Im folgenden Absatz seien noch kurz die Ergebnisse der Übersichtsbegehung im Bereich nördlich des Hocharn (ALBER-Karte) zusammengefaßt.

Am Gipfelaufbau des Hocharn sind dunkle Glimmerschiefer beteiligt, in welchen relativ mächtige Amphibolitbänder eingelagert sind. Im Hangenden Richtung Grieswies-Schwarzkogel (Richtung E) folgen paläozoische Sedimente. Diese paläozoischen Sedimente bilden den Kern einer riesigen Liegendfalte, welche vom südlichen Teil des Mölltales bis zum Ritterkopf zu verfolgen ist. Am Aufbau der Falte sind weiters Sedimente der Seidlwinkltrias beteiligt. Die Kalkmarmore und Dolomite sind aber im Arbeitsgebiet relativ geringmächtig ausgebildet. Mächtige Lagen bilden im Bereich Grieswies – Schwarzkogel – Ritterkopf die Schwarzphyllite, Bündnerschiefergneise, Kalkglimmerschiefer und Prasinite.

In der Morphologie des Gebietes sind Unterschiede zu erkennen, welche ihre Ursache in der Verbreitung der geologischen Einheiten haben.

- Im Gebiet Kolm Saigurn – Niedersachsenhaus – Neubau Hütte ist die ruhige Morphologie auffallend. Zwei Wandstufen ziehen mit dem Streichen der Glimmerschiefer vom Barbarafall in Richtung Niedersachsenhaus.
- Der helle Zentralgneis des Sonnblickkernes ist für den Gipfelaufbau des Sonnblickes, des Goldzechkopfes, der Goldbergspitze und anderer Gipfel verantwortlich.
- Für die unruhige Morphologie des Gebietes Kolm Saigurn, Grieswies – Schwarzkogel sind die Schwarzphyllite und Kalkglimmerschiefer verantwortlich. Auch in der Riffel-Wand (zwischen Niedersachsenhaus und Fraganter Scharte) zeigt die Morphologie ein unruhiges Erscheinungsbild.
- Ein markantes Element bildet das Bergsturzmaterial, welches dem Durchgangswald sein Aussehen gibt. Die Ausmaße des Bergsturzes sind vom Erfurter Weg aus gut zu erkennen.

Blatt 157 Tamsweg

Bericht 1993 über geologische Aufnahmen im Kristallin und Tertiär des Schwarzenberges auf Blatt 157 Tamsweg

CHRISTOF EXNER
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr wurde die Nordflanke des Schwarzenberges kartiert und mit Revisionen im Gelände das Gesamtgebiet des Schwarzen- und Lasabergeres bearbeitet.

Der Biotit-Plagioklas-Gneis baut NNE streichend den Bereich um das Retzentäl auf. Am rechten Ufer des Retzenbaches in Seehöhe 1180 bis 1240 m enthält der Gneis erzführende Quarzlagen mit Resten alten Bergbaues.

Der derzeit größte und beste Aufschluß im miozänen Grundkonglomerat des Schwarzenberges befindet sich am linken Ufer des Retzenbaches in Seehöhe 1140 m längs der 45 m langen und 4 m hohen Böschung des Güterweges. Vorkommen und Lagerungsverhältnisse des miozänen Konglomerates der gesamten Nordflanke des Schwarzenberges wurden eingehend im vegetationsarmen Frühjahr untersucht.

Im Granatglimmerschiefer südlich Neggerndorf und Untenberg befinden sich einzelne Gneislagen.

Im Berichtsjahr erschien die stark veränderte und verbesserte Neuauflage des topographischen Blattes 157 Tamsweg ÖK 25 V. Mit Revisionen im Gelände wurden die in den Jahren 1991 bis 1993 von mir durchgeführten geo-